

berg erklärte mir später: „Ihr“ Sachsen macht ja aus der Elbe einen langweiligen Kanal mit Euren Uferdämmen!“ Welchem absprechenden Urteil ich keine sachmännlich begründete Entgegnung gegenüberstellen konnte. —

Pössa, der erste preussische Ort zieht am linken Ufer vorüber. Früher war es Dampferlandungsstelle, sie rentierte sich aber nicht und wurde eingezogen, sodas das Schiff von Kreinitz ab in ununterbrochener Fahrt dem Ziele, Mühlberg, entgegen zieht. Da winkt der freundliche Kapitän mir zu, zeigt auf eine ragende Steinsäule landeinwärts am rechten Ufer: „Dort war die Schlacht bei Mühlberg“ erklärt er mir. Er hat mir meine Interessehaftigkeit an geschichtlichen Vorgängen, scheintz, an der Nasenpise angesehen. Heimlich ziehe ich das Rektischblatt zu Rate. Freiwillige Cicerone haben es nicht gerne, wenn man ihre „Erklärungen“ kontrolliert. Wichtig, zwei gekreuzte Schwerter als Zeichen des Dries irgend eines kriegerischen Vorganges stehen da! Aber daneben, o Ieh, die Jahreszahl 1866! Deine Weisheit stimmt nicht braver Schiffsbereicher! Johann Friedrich verlor etliche Jahrhunderte früher, 1547, bei Mühlberg Kurhut und Freiheit und das geschah ein wenig nördlicher bei Schmalkendorf. Aber ich hüte mich, dem waderen Kapitän zu erzählen, das an jener Stelle, fast jährt sich der Tag, am 15. Juni 1866 die Preußen unter Herwarth von Bittenfeld die Elbe überschritten, um in Sachsen einzumarschieren. Und schließlich hatte der gute Führer unseres Dampfers so ganz Unrecht nicht. Denselben Elbübergang benutzte 1547 Karl der Fünfte, um zum endgültigen Schlage gegen den verhassten Kurfürsten von Sachsen auszuholen. Ueberall knüpft die Geschichte ihre Fäden an die Ufer des Stromes. —

Der Strom macht wieder einmal eine seiner beliebten schroffen Wendungen, rechtwinklig biegt er plötzlich von der bisherigen Richtung ab. Mit kräftigen Armen dreht der Steuermann am Steuerrad um das Schiff in die neue Richtung zu bringen. Der Bauhüner Winkel ist's, den das Schiff passiert. Drüben linksseitig etwas abseits des Stromes das Dorf Pankwitz ein langgestrecktes Straßendorf und dahinter die dunklen Massen des großen Fortes, der sich von Belgern bis Dahlen hinzieht.

Vor der dunklen Wand des großen Fortgebietes lugen da und dort in der Ferne ein Kirchturm, undeutliche Häusermassen auf, die man von der Kommandobrücke, die uns der Kapitän ausnahmsweise zu betreten gestattet, knapp von dem im tiefeingeschnittenen Elbbett dahinfahrenden Dampfer erkennen kann. Schirmenutis. Aufziss nennen sich die Siedelungen der Karte nach. Namen! Aber die sonst kaum irgend welche Bedeutung besitzenden Dörfer sind mit ihren Namen unvergänglich in die Annalen der Weltgeschichte eingeschrieben. Von hier aus unternahm Karl der Fünfte den für Sachsen so verhängnisvollen Elbübergang. Hier in Schirmenutis verbrachte Johann Friedrich die erste Nacht als Gefangener des Kaisers nach der Schlacht bei Mühlberg. Reminiszenzen, die uns noch heute nach fast vierhundert Jahren nachdenklich stimmen. Es war eine merkwürdige Fügung des Schicksals, das der Neffe des Mannes, Kurfürst Friedrich der Weise war es, dessen gewichtiges Wort im Rate des Kurfürsten Karl den Fünften erst zum römischen Kaiser deutscher Nation gemacht hatte.

das dessen Neffe und Nachfolger von eben demselben Kaiser um Würden, Land und Leute gebracht wurde. Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, die Geschichte der Schlacht bei Mühlberg aufzutrollen. Wer sich über diese Tragödie der ernestinischen Linie der Wettiner näher unterrichten will, dem sei Otto Eduard Schmidts ausführliche Abhandlung über die Mühlberger Schlacht in seinen Auswärtigen Streifzügen (Bd. 1. K. 2), anzulegendlich empfohlen. Wie schwer aber die Hand des Kaisers, seines Herrführers Alba und der spanischen Scharen auf dem sächsischen Lande lag, das da im sanften Gleiten des Dampfers vorüberzieht, das klingt aus den Strophen des damals entstandenen „Lied eines sächsischen Mädchens“ hervor, das wir der oben angeführten Schilderung entnehmen:

Ich Gott Vater durch Jesum Christ,
Der Du der Waisen Vater bist.
Ich bitt Dich aus meines Herzens Grund
Und schrei zu Dir mit meinem Mund:

Mein Vaterland bedrängt ist,
Gefangen hart mit Falch und Ditt.
Dein heilig Wort wird wegsetan
Des Papstes Greul fängt wieder an.

Drum knie ich hier und schrei zu Dir:
Gnädiglich, Herr wollst helfen mir!
Das ich mag bleiben bei Deinem Wort
Geschändet nicht, noch weg gefurt.

Kein Schmutz an meinem Leibe sei,
Bis Deutschland werde wieder frei,
Kein Mann und Jüngling hier auf Erd,
Dem ich freundlich zu sprechen werd.

Kein Trunk ich nimm von keinem Mann
Weil sie kein Herz im Leibe han.
Stets soll mein Antlitz laur sein
Bis das die Spanier untergeben! —

Aber genus von Vergangentem! Die Gegenwart hat heute ihre Rechte! Möglich, das die eintönige Uferlandschaft, durch die die Elbe hier ihre Wellen schlägt, dem Spintifizieren über unseres Vaterlandes Vorzeit mehr als nötig Vorschub geleistet hat. — Ueber weiter Wiesenau taucht ein massiger Turm auf, wieder ein steilanstrebendes Kirchendach wie bei Strebla. Links daneben ein mächtiger Bau, das Mühlberger Schloß. Mühlberg uniere Ziel liegt in der Ferne landeinwärts vor uns. Weitab fließt der Strom an der Stadt vorbei und plötzlich macht unser braves Schiff eine vollständige Schwengung mit dem Bug. Eine lange Mole wird umfahren und nun öffnet sich der eigentümliche Hafen von Mühlberg, strombreit, ebenfalls tief in das Gelände eingeschnitten und in der hinteren Ecke dieses Hafens liegt die letzte Landestelle der weißgrünen Dampfer, die von der Schiffsalocke mit hellem Geläut begrüßt wird. Eine mächtige Kaimauer liegt tot und verlassen. In einem Winkel des Hafens eine schwarze Prähm mit etlichen Kranmasten und eine einsige Bille, die anstehend Bricketts entladen hat. So macht der Hafen den Eindruck, als wenn er von einer lebhafteren Vergangenheit träume.

Für Mühlberg ist die Ankunft des Dampfers aus Dresden die tägliche Sensation. Man geht an den Landeplatz und mustert, was da von „Uebertreiblichen“ ankommt. So mußten auch wir die Pasterallee braver

Mühlberger Bürger und Bürgerinnen passieren, uns bedängen und auf unseren Wert und Unwert taxieren lassen. Wie die ganze Landschaft etwas Verträumtes an sich hat, so scheint auch Mühlberg in einem Dämmerichlaf durch die Zeiten zu gehen, der es etliche Jahrzehnte hinter unserer heimischen Gegend hertrödeln läßt. Niedrige, fast durchgängig einstöckige Häuschen mit Wein bewachsen, der der baumbestandene Hofmarkt, der idyllische Neumarkt geben dem Städtchen etwas trauliches, heichauliches. Und der Eindruck wird verstärkt, wenn man vor dem Türen der mitunter recht farbenfroh ausgestaffierten Häuschen die Bewohner sitzen und die Stille des sommerlichen Abends genießen sieht. Aber man täuscht sich in diesem patriarchalischen Bilde. Die Wogen der hohen Politik schlagen auch in dieser abgechiedenen Stadt hoch. Das zeigte die Präsidentenwahl. Eine scharfe Scheidung der sonst friedlichen Bewohner kam in der Manifestation ihrer politischen Meinung zu Tage. Die Welf — die Waiblinger Klang auch hier der Kampf, und sie schieden sich scharf. — Etwa 900 Rechtspartheilern standen gegen 500 Linksradikale. gegenüber, die Sozialdemokratie als gemäßigtere Richtung scheint ein überwundener Standpunkt zu sein; ganze 24 Stimmen brachten sie bei dieser Wahl auf. Als aber am Abend der Sieg Hindenburgs durch einen solennen Fackelaug gefeiert wurde und Schützengilde, Wehrwolf, Stahlhelm usw. in Fackelparade durch die Stadt zogen, freute sich ganz Mühlberg über das seltene Schauspiel, zu dem man noch am Nachmittag die nötigen Requisiten eilends per Auto aus Leipzig trotz des Sonntags herbeischaffte!

Der abendliche Bummel durch das stille Städtchen ließ uns manche architektonische Perle finden. Der wundervolle, reich gegliederte spätgotische Backsteingiebel des Rathhauses entzückt jeden Freund historischer Bauwerke in hohem Maße. Und auf das Kloster Marienstern, das jetzige Rittergut Gildenstern, das aus grauer Vorzeit stammt, sind die Mühlberger mit Recht stolz. Das alte Cisterzienser-Nonnenkloster in der Altstadt, das von den von Eisenburg-Meburg um 1230 gestiftet worden ist, bringt in seiner renovierten Klosterkirche so manches schöne, so manches hochinteressante und uralte Epitaph. Das Schloß, an Stelle der alten Elsburg, 1545 erbaut, hat außer seiner Massigkeit und dem merkwürdigen halbrunden Wehrturm nichts besonders bemerkenswertes an sich. Es ist einer der gebräuchlichen Schloßbauten jener Renaissanceperiode, wie wir sie auch zu Grimma, Zeitz und anderwärts finden. Die Wallgräben sind verschwunden, und aus dem Rest des Wehrganges, der noch vorhanden ist, ist ein profaner Holzschuppen geworden.

In den Straßen sind manche hübsche Renaissanceportale erhalten und ein reizvolles Empirtürgewände fanden wir, leider überkleistert von einer dicken Schicht weißer Lünche in der Hospotalstraße.

Lokalpatriotischer Stolz nannte Miralich in den Tageszeitungen Mühlberg eine Perle der Städtebaukunst. Man muß diese etwas hochgeschraubte Bezeichnung eben dem ausgesprochenen Heimatstolz der Mühlberger zu gute halten. Wir haben davon bis auf die angeführten Schönheiten nichts bemerkt. Die typische Landstadt zeigt heute noch die Zweiteilung der Anlage. Die Altstadt um das